SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIII. Jahrgang | Basel, den 22. November 1913 | No. 47

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Die dänische Genossenschaftsbewegung in statistischer Beleuchtung. — Die sozialistischen Konsumvereine in Belgien. — Die Eröffnung des St. Annahofes in Zürich. — **Aus der Praxis:** Kautionen. — **Genossenschaft für Ferienheime:** Schweizerische Genossenschaft für Erholungs- und Ferienheime. — **Kreiskonferenzen:** Konferenz des VII. Kreises in Winterthur. — **Aus unserer Bewegung:** Aadorf, Gossau, Hätzingen, Lyss, Oberhofen-Münchwilen, Oberwinterthur, Pontresina, Romanshorn, Schwanden, Sevelen, Weinfelden, Wetzikon-Hinwil. — **Sprechsaal:** Genossenschaftliche Treue. — Für die Jugend. — **Verbandsnachrichten:** Umsatz. — **Genossenschaftliche Gedanken:** William King und wir.

Die dänische Genossenschafts-bewegung in statistischer Beleuchtung

(von Julius E. Eskildsen.)

Schon im ersten «Jahrbuch des Internationalen Genossenschaftsbundes» wurde versucht, einen Ueberblick über das dänische Genossenschaftswesen zu geben. Da die dort mitgeteilten Ziffern aber — speziell in Bezug auf die Konsumvereine — veraltet sind, möge es uns gestattet sein, hier mit einigen weiteren allgemeinen Ziffern und Daten aufzuwarten. Schicken wir gleich voraus, dass die genaue Zahl aller Mitglieder der Genossenschaften des Landes, angesichts der Tatsache, dass manche dieser Mitglieder gleichzeitig mehreren Vereinen angehören, nicht mit Sicherheit festzustellen war. Nach einigermassen zuverlässiger Schätzung haben unsere Produktivgenossenschaften (Genossenschaftsmolkereien, -Schlächtereien und Eierexportvereine) zusammen ca. 331,000 Mitglieder, die Konsumvereine ca. 205,000 und die Einkaufsvereine verschiedener Art ca. 57,000 Mitglieder, was insgesamt rund 593,000 bis 600,000 Einzelgenossenschafter ausmachen würde.

Im Jahre 1900 waren die entsprechenden Zahlen ca. 280,000, 150,000 und 30,000, oder insgesamt 450 bis 460,000 Mitglieder. Im Jahre 1912 betrug der Totalumsatz ca. 624 Millionen Kronen, [1]) wovon ca. 391 Millionen auf die Produktivgenossenschaften und ca. 233 Millionen auf die Distributivgenossenschaften entfielen.

Im wesentlichen haben wir es mit zwei grossen Gruppen von Genossenschaften zu tun, deren eine die Distributivvereine: Konsumvereine, Einkaufs-, Futterstoff-, Dünger- und Butterexportvereine, die andere die Produktivvereine: Genossenschaftsmolkereien, Schlächtereien und Eierexportvereine umfasst. Die nachstehende Tabelle zeigt uns die Entwicklung der

[1]) 1 dänische Krone = Fr. 1.40.

Umsatz.

Der Umsatz des **Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** betrug im **Oktober 1913 Fr. 4,231,261.80.**

Zunahme gegenüber dem Monat Oktober 1912 **Fr. 285,885.70** oder **7,25%.**

Jahresumsätze der diversen dänischen Genossenschaftsarten in den Jahren 1900—1912.

	1900	1905	1912
Butter-Exportvereine . .	19,500,000	37,400,000	63,750,000
Konsumgenossenschaften	27,000,000	43,000,000	70,000,000
Einkaufsvereine verschiedener Art	16,200,000	47,800,000	99,842,000
Eier-Exportvereine . .	3,800,000	7,800,000	9,100,000
Genossenschaftsschlächtereien	35,200,000	67,500,000	132,000,000
Genossenschaftliche Molkereien	113,000,000	170,000,000	250,000,000
Kronen:	214,700,000	373,500,000	624,692,000

Da die Leser des «Schweiz. Konsum-Verein» vermutlich den Konsumgenossenschaften das grössere Interesse entgegenbringen, wollen wir uns mit den Produktivgenossenschaften nur ganz kurz beschäftigen. Die ersten Genossenschaftsmolkereien wurden 1882 gegründet. Begreiflicherweise überwiegt in ihnen das bäuerliche Element durchaus. In 4% aller Kuhställe des Landes werden nur ein bis drei und in 59% weniger als neun Stück Vieh gehalten. Zählt man die Sammelmeiereien mit, so ergibt sich, dass 92% aller in Dänemark gehaltenen Milchkühe Eigentümern gehören, die Mitglieder einer Genossenschaft oder einer Sammelmolkerei sind. Die Durchschnittsmitgliederzahl pro Genossenschaft beträgt 158 und jede Genossenschaft verarbeitet durchgehends die Milch von 980 Kühen. Der Milchertrag pro Kuh beläuft sich im Jahresdurchschnitt auf 2500 kg. Die Verwaltungs- und Betriebsunkosten betragen ca. 2,56 Kronen pro 500 kg eingelieferter Milch und die Genossenschaftsmolkereien haben einen Gesamtwert von rund 32 Millionen Kronen, oder 29,849 Kronen per Molkerei. Die Schulden betragen ca. 17 Millionen Kronen oder 15,000 Kronen pro Molkerei.

Die Genossenschaftsschlächtereien wurden im Jahre 1887 gegründet. Im Jahre 1909 lieferten von 188,276 landwirtschaftlichen Betrieben, auf denen Schweinezucht getrieben wurde, 86,484 oder 47,6% ihrer Schweine an die Genossenschaftsschlächtereien. Diese Schlächtereien verarbeiteten 926,220 Schweine oder 83,9% der gesamten Schweineproduktion des Landes. Insgesamt besitzt Dänemark (1912) 42 Genossenschaftsschlächtereien, die 1,897,483 Schweine, 26,234 Stück Rindvieh und 28,847 Kälber und Schafe schlachteten. Der Gesamtwert des in den Genossenschaftsschlächtereien verarbeiteten Viehs belief sich auf ca. 132 Millionen Kronen. Die Gebäude und Einrichtungen stehen mit ca. 12,4 Millionen Kronen zu Buch, ihre Schulden betragen ca. 6,6 Millionen Kronen und die Mitgliederzahl aller Genossenschaftsschlächtereien betrug zirka 126,000. Das in den Schlächtereien investierte Kapital muss auf rund 98 Millionen Kronen angeschlagen werden.

Betrachten wir nunmehr die Genossenschaftsschlächtereien selbst, so haben sich diese folgendermassen entwickelt. Es waren vorhanden:

Jahr	Gen.Schlächtereien	Zahl d. geschlacht. Schweine	Umsatz in Kronen
1888	1	23,407	1,021,727
1890	10	147,455	7,718,848
1895	17	528,811	22,918,667
1900	26	675,220	ca. 35,216,000
1910	37	1,396,653	„ 106,300,000
1912	42	1,897,483	„ 132,000,000

1885 wurde der erste dänische Genossenschafts-Eierexportverein gegründet. Eine dieser Genossenschaften hat heute allein einen Umsatz von 4,946,000 Kronen erreicht. Gegenwärtig werden Hühnerzucht und Eierexport nicht mehr als blosser Nebenerwerb betrieben. Während von 1891 bis 1896 für nur ca. 7 Millionen Kronen Eier pro Jahr exportiert wurden, belief sich der Wert der exportierten Eier im Jahre 1910 auf 26,7 Millionen Kronen. An dieser Summe waren die Genossenschaftsorganisationen mit 7,2 Millionen Kronen beteiligt.

Konsumgenossenschaften.

Von den Produktivgenossenschaften wollen wir uns zu den Konsumvereinen wenden, jedoch zuerst kurz die Bevölkerung und Grösse des Landes betrachten. Dänemark umfasste im Jahre 1911 38,969 Quadratkilometer mit 2,757,076 Einwohner oder 7075 pro km². Von dieser Bevölkerung kamen auf Jütland 1,198,457 Personen und auf die Inseln 1,558,619. Man mag sich dabei erinnern, dass die Hauptstadt allein 559,398 Personen zählt. Mit ihren ca. 205,000 Mitgliedern umfassen die Konsumvereine ca. 7,50% der Gesamtbevölkerung.[1]) Die weitaus grösste Zahl der Konsumvereine befindet sich auf dem Lande und zwar 1344 von insgesamt 1364 Vereinen.

Es waren auf dem Lande:

	Konsumvereine im Ganzen	davon in Jütland	auf den Inseln	Mitgliederzahl	Landbevölkerung	% der Landbevölkerung
1901	962	460	502	127,946	1,490,635	8,60%
1910	1344	743	601	191,132	1,647,350	11,60%

Die folgende Zusammenstellung gibt ein Bild der Entwicklung der dänischen Konsumvereine.

Jahr	Zahl der Vereine	Mitgliederzahl	Jahresumsatz in Kronen
1866	2	265	25,662
1870	36	4339	539,786
1880	116	ca. 15,000	ca. 2,300,000
1896	750	116,250	„ 15,000,000
1903	1050	ca. 150,000	36,000,000
1906	ca. 1150	„ 159,850	44,600,000
1910	1364	205,000	70,000,000

Für das Jahr 1910 entnehmen wir der durch die Grosseinkaufsgesellschaft dänischer Konsumvereine bearbeiteten Statistik folgende Angaben. Die Gründung der Vereine erfolgte bei 39% derselben im letzten Jahrzehnt (d. h. seit 1900) bei 32½% zwischen 1890—1900, bei 21% zwischen 1880—90 und bei 7½% vor 1880. Die grosse Mehrzahl der Vereine entstand also im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte. In den ersten 24 Jahren der dänischen Konsumvereinsentwicklung wurden 28½% der heute existierenden Vereine gegründet, dagegen 71½% in den folgenden 20 Jahren. Die Erkenntnis der ökonomischen und sozialen Bedeutung der konsumgenossenschaftlichen Organisationen ist heute unzweifelhaft die stärkste Triebfeder zur weitern Ausbreitung der Bewegung. Auf die Frage nach dem Sitz der Genossenschaften berichteten 16% der antwortenden 800 Vereine, dass die Entfernung von der nächsten

[1]) *Anmerkung der Redaktion.* Da durchschnittlich jedes Mitglied eines Konsumvereins 1 Familie vertritt und eine solche zirka 4,5 Personen zählt, so sind direkt zirka 861,000 Personen oder 32% der Gesamtbevölkerung an den Konsumentenorganisationen interessiert. — Berücksichtigen wir nur die Landbevölkerung, so sind es 52,3% der Bevölkerung.

Stadt weniger als eine dänische Meile (ca. 7½ km) betrage, bei 36% der Vereine wurde die Entfernung auf 1—1½ Meilen, bei 21% eine Entfernung von 1½ bis 2 Meilen und bei 27% eine Entfernung von mehr als 2 Meilen angegeben. Ihre Mitgliederzahl gaben die berichtenden Vereine auf 113,085 an. Im Durchschnitt zählen somit die dänischen Konsumvereine 141 Mitglieder pro Verein. Von den Mitgliedern sind 36,291 (32%) Landwirte, die ein grösseres Bauerngut ihr eigen nennen, 46,182 (41%) Kleinbauern und 30,612 (27%) ländliche Arbeiter, Fischer etc. 784 Vereine hatten einen Gesamt-Jahresumsatz von 39,913,712 Kronen oder durchschnittlich 50,910 Kronen. Die Rückvergütung betrug bei 725 Vereinen 2,302,754 Kronen oder durchschnittlich 3,176 Kronen. Im Verhältnis zum Umsatz ist das eine Rückvergütung von 6,22%, aber in Wirklichkeit ist die Rückvergütung höher und beträgt ca. 8,05%, was sich daraus erklärt, dass auf verschiedenen Waren keine Rückvergütung gewährt wird. 547 Vereine hatten Reservefonds in der Gesamthöhe von 1,442,634 Kronen oder 2637 Kronen im Durchschnitt. Die meisten Vereine besitzen eigene Liegenschaften, nur bei 106 Vereinen befanden sich die Magazine in gemieteten Lokalitäten. Der Wert des Warenlagers wurde für 766 Vereine auf 5,104,318 Kronen angegeben oder auf durchschnittlich 6532 Kronen.

Für die verschiedenen Jahre ergeben sich folgende Ziffern:

Jahr	Berichtende Vereine	Mitgliederzahl	Berichtende Vereine	Jahresumsatz Kronen	Berichtende Vereine	Warenlager Kronen	Berichtende Vereine	Reservefonds Kronen	Berichtende Vereine	Erste Hypotheken auf Liegenschaften Kronen
1896	371	37,661	371	7,571,299						
1901	658	87,139	647	19,685,900	635	3,958,000	443	583,427	296	1,022,408
1905	794	110,398	795	29,711,153	760	4,199,399	536	1,027,017	382	1,414,419
1910	800	113,085	784	39,913,711	766	5,104,318	547	1,442,634	517	2,528,699

Durchschnittszahlen pro Konsumverein.

Jahr	Mitglieder pro Verein	Umsatz Kronen	Warenlager Kronen	Reservefonds Kronen	Liegenschaften Kronen	Hypotheken Kronen	Rückvergütungen Kronen
1896	101	20,407					
1901	133	30,426	6233	1347		3454	1746
1905	139	38,838	5525	1916	5858	3707	2431
1910	141	50,910	6532	2637	7591	4891	3176

Die Grosseinkaufsgesellschaft dänischer Konsumvereine.

Wie in andern Ländern haben sich die Konsumvereine eine Grosseinkaufs-Gesellschaft geschaffen. Da diese letztere mehrfach geschildert wurde, mögen hier nur einige statistische Angaben beigebracht werden. Im Laufe der Zeit hat die dänische Grosseinkaufs-Gesellschaft einen bedeutenden Platz im wirtschaftlichen Leben Dänemarks errungen. Die Grosseinkaufs-Gesellschaft dänischer Konsumvereine wurde 1884 gegründet und 1888 wurde die «Grosseinkaufs-Gesellschaft jütländischer Konsumvereine» gebildet; 1896 wurden beide in «Fallesforeningen for Danmarks Brugsforeninger» verschmolzen. Die Entwicklung veranschaulicht die folgende Tabelle:

Grosseinkaufs-Gesellschaft dänischer Konsumvereine 1884—1895			Grosseinkaufs-Gesellschaft jütländischer Konsumvereine 1888—1895		
Jahr	Umsatz Kronen	Nettoüberschuss Kronen	Jahr	Umsatz Kronen	Nettoüberschuss Kronen
1885	212,118	2,104	1888	136,552	409
1888	370,123	5,080	1890	726,681	5,113
1890	374,468	8,975	1893	1,523,029	28,901
1893	686,670	20,144	1894	2,187,753	38,562
1895	731,753	23,244	1895	2,576,500	68,945

Fallesforeningen for Danmarks Brugsforeninger (jetzige Zentralstelle) 1895—1912

Jahr	Angeschlossene Vereine	Mitgliederzahl	Umsatz der Zentralstelle Kronen	Nettoüberschuss Kronen	Rückvergütung
1896	310	30,690	4,176,072	107,766	3%
1900	456	45,144	11,016,974	355,656	3½%
1905	852	115,872	26,274,030	1,172,598	5%
1910	1259	177,519	46,093,058	2,346,774	5%
1912	1369	184,369	55,496,017	2,846,371	5½%

Diese so überaus rasche und erfolgreiche Entwicklung ist u. a. durch den Umstand begünstigt worden, dass die grosse Mehrzahl der Konsumvereine sich auf dem flachen Lande befindet und von meist geschäftsunkundigen Leuten gegründet und geleitet wird, die sich allein schon im Interesse der Erhaltung ihrer Vereine an die Grosseinkaufs-Gesellschaft fest anschlossen und dadurch auch diese letztere ungemein förderten. Die Grosseinkaufs-Gesellschaft hat daher einen bedeutenden Umsatz vor allem in Bedarfsartikeln der Landwirtschaft und für ländliche Gegenden; dazu waren aber auch grosse Kapitalien notwendig und ebenso die Bildung hinreichender Fonds.

Die finanzielle Entwicklung der dänischen Grosseinkaufsgenossenschaft spiegelt sich in folgenden Zahlen:

Jahr	Eingezahltes Anteilkapital Kronen	Haupt-Reservefonds Kronen	Diverse Fonds Kronen	Warenlager Kronen	Gebäude und Grundstücke Kronen
1896	104,919	57,938		330,409	
1900	248,855	259,909	125,000	970,318	655,884
1905	474,035	1,100,001	628,000	2,889,742	1,288,527
1910	683,588	2,774,592	2,374,000	5,049,234	3,128,201
1912	771,571	3,656,564	3,374,000	6,228,300	3,505,030

Von Bedeutung ist auch die Eigenproduktion der Grosseinkaufs-Gesellschaft. Zu den eingeführten Produktionszweigen gehören jetzt: Kaffeerösterei, Fabrikation von Schokolade, Zuckerwaren, Tabak, Seife, Seilerwaren, technisch-chemische Artikel, Stickereiwaren und eine Gewürzpackerei. Als neue Betriebsarten sind hinzugekommen die Fabrikation von Margarine, Kleider und Fahrräder.

Die Eigenproduktion begann im Jahre 1898 mit einer Kaffeerösterei in Kolding.

Der Wert der produzierten Waren betrug:

1898 198,294 Kronen
1912 6,154,570 »

Ueber die Entwicklung der einzelnen Zweige der Eigenproduktion orientieren folgende Zahlen:

Produktion in eigenen Fabriken.

	1900	1912
Gerösteten Kaffee	406,231	2,494,559
Schokolade	5,902	526,384
Zuckerwaren	—	570,963
Tabak und Zigarren	—	700,985
Seife	—	938,566
Seilerwaren	—	433,268
technisch-chemische Fabrikate	—	128,462
Senfpackerei	—	58,983
Teepackerei	19,448	153,812
Gewürzpackerei	—	277,112
Stickerei	—	131,472
	431,581	6,154,570

In Summa erhärtet auch die dänische Konsumvereinsbewegung durch ihren ununterbrochenen Aufstieg die Wahrheit des Satzes, dass durch treue Zusammenarbeit hervorragende Resultate erzielt werden können. — Einigkeit macht stark!

Die sozialistischen Konsumvereine in Belgien.

Ueber die belgischen sozialistischen Konsumvereine zu berichten, ist nicht gerade leicht. Da sie es bisher immer vermieden haben, uns über ihre Bewegung genauen zahlenmässigen Aufschluss zu geben, wie wir das von andern Verbänden gewohnt sind, so ist es dem Aussenstehenden fast unmöglich, sich ein objektives Urteil zu bilden. Sucht man dennoch die hinter der Fassade versteckte Situation nach ihrem realen Wert einzuschätzen, wobei man nicht anders kann, als gewisse Schwächen aufzudecken, so läuft man Gefahr, der Parteilichkeit geziehen zu werden. Will man dagegen, um diesem Vorwurf zu entgehen, die Dinge nur von der guten und lichten Seite zeigen, so riskiert man andererseits wieder, sich selbst und andere über den wahren Sachverhalt zu täuschen.

Mag diese letztere Art und Weise in früheren Jahren, wo man über den Wert der sogenannten «belgischen Methode» noch im Zweifel sein konnte, vielleicht eine gewisse Berechtigung gehabt haben, so ist sie heute schlechterdings nicht mehr zulässig. Die immer deutlicher zutage tretenden Schwächen reden eine zu laute Sprache, als dass es noch möglich wäre, sie zu ignorieren. Um es in einem Wort herauszusagen: *die belgischen sozialistischen Genossenschaften leiden an derselben Krankheit, wie die französischen* — einer Krankheit, die, wenn sie vielleicht auch von der Masse der Beteiligten nicht als solche empfunden wird (da sie diese Dinge nicht anders als durch ihre Parteibrille betrachten und sich somit kaum vorstellen können, wie es wäre oder sein könnte, wenn die Entwicklung einen andern, gesündern Gang genommen hätte), gleichwohl existiert und sich durch einen Zersetzungsprozess und sonstiger zunehmender Schwierigkeiten aller Art in geradezu beunruhigender Weise aufdrängt. Oder, mit andern Worten, wie in Frankreich, so zeigt es sich heute in Belgien, dass das Geleise, der Weg, auf dem sich die sozialistischen Genossenschaften seit Jahren bewegen, in eine Sackgasse, in Sumpfboden verläuft — mit dem Unterschied nur, dass, während die französischen sozialistischen Genossenschafter wenigstens den Mut gefunden haben, den Irrweg zu erkennen und einzulenken, diese Umkehr bei den Belgiern so gut wie ausgeschlossen ist.

In der Tat, die spezifisch sozialistische Methode, das Hand-in-Handarbeiten mit der Partei, ist hier so sehr zur Lebensgewohnheit und Tradition geworden, dass den Genossenschaften überhaupt kein anderer Ausweg mehr bleibt, als in dieser Tradition zu verharren oder den leistungsfähigeren kapitalistischen Filialgeschäften zum Opfer zu fallen. Von jeher ein leibhaftiges Paradoxon, wird dieses Verhältnis nun zum Fatum, zum unentrinnbaren Verhängnis: dadurch, dass die Genossenschaften sich als Mittel zu einem ausserhalb ihrer eigentlichen Sphäre liegenden Zweck gebrauchen liessen, in der Hoffnung oder vielmehr in dem Wahne, damit der Partei und sich selbst zu dienen, *haben sie mit ihrem eigenen Daseinszweck zugleich auch die Möglichkeit verloren, als wirksames Mittel im Klassenkampf zu dienen.* Mit andern Worten, eine Milchkuh kann nicht zugleich das Kalb ernähren und dabei noch ihr tägliches Quantum Milch liefern — der einfachste Bauer versteht das und beugt sich diesem Naturgesetz. Die belgischen Parteiführer jedoch wollten es nicht, und nun rächt sich die Natur!

Wie die französischen Genossenschafter, suchen nun auch die Belgier ihre Zuflucht in der *Konzentration,* d. h. in der Bildung von *Bezirkskonsumvereinen.* «Wie wir, sagte mit Recht der französische Delegierte Levasseur auf dem Kongress des «Office coopératif belge» in Jemmapes (am 10. und 11. August 1913), seid auch ihr an einem Wendepunkt der genossenschaftlichen Geschichte angelangt, wo es gilt, die alten Organisationsmethoden mit neuen, rationelleren zu vertauschen, wollen wir uns in dem gegen uns entbrannten Konkurrenzkampf nicht ganz und gar an die Wand drücken lassen.» Dementsprechend beschloss denn auch der Jemmaper Kongress, die Konsumvereine der verschiedenen Provinzen nacheinander einzuberufen, um das Werk der Verschmelzung und Bildung von Bezirkskonsumvereinen *unverzüglich durchzuführen.* Dass jedoch die Methode die alte bleiben wird, d. h. dass man wohl nach wie vor «alle» Konsumenten aufnehmen wird, insofern sie die Statuten anerkennen — wonach der Hauptzweck der Genossenschaft ist, «als Mittel im Klassenkampf zu dienen» —, dafür liefert uns die in Verbindung hiemit diskutierte Frage der *genossenschaftlichen Presse* den besten Beweis. Die Verbandsleitung empfahl die Schaffung eines genossenschaftlichen *Volksblattes* nach Art des unsrigen. Demgegenüber verlangte nun ein Brüsseler Delegierter, man solle lieber den politischen sozialistischen Zeitungen eine genossenschaftliche Beilage geben, bezw. dieselben einladen, allwöchentlich in ihrem Text- und Annoncenteil den Genossenschaften einen Platz einzuräumen (neben den Annoncen der Händler!) — ein Vorschlag, dem der Kongress denn auch fast einstimmig beipflichtete. Besagt dieser Beschluss nicht klar und deutlich, dass, wer nicht auf ein sozialistisches Blatt abonniert ist, mag er nun im übrigen ein noch so guter Genossenschafter bezw. Konsument sein (ein Beamter oder christlich gesinnter Arbeiter z. B.), in einem derartigen Konsumverein nichts zu suchen hat, da er weder die Berichte oder Mitteilungen der Verwaltung zu Gesicht bekommt, noch überhaupt weiss, was in seinem Verein vorgeht — ganz abgesehen von den ganz armen Familien, die sich ein solches Abonne-

ment überhaupt nicht leisten können. Dass unter solchen Umständen von einer Gesundung, von einer «rationelleren Organisation» wohl kaum die Rede sein kann, liegt auf der Hand. Daran wird auch die neue geplante Konzentration nicht viel ändern. Denn entweder gelingt sie, rein kommerziell gesprochen, dann wird — insbesondere wenn man die fast sprichwörtlich gewordene Indolenz und die genossenschaftliche Unerzogenheit jener Arbeitermassen in Betracht zieht — die Partei nur noch mehr ihren Einfluss auf die Verwaltung geltend machen; oder aber sie gelingt nicht, und dann ist all' die seit Jahren aufgebrachte Mühe doch verloren. Wenn nach wie vor der Teil des Reinertrags, der zur Bildung von Reserven und Eigenkapital dienen soll, den Genossenschaften, die ihn so überaus nötig haben, entfremdet wird, wie soll man sich da noch wundern, wenn die Bewegung auf keinen grünen Zweig kommt? In dieser systematischen Auspowerung liegt doch gerade die eigentliche Ursache des ganzen Jammers; sie gibt auch die Erklärung, warum es mit der Zentraleinkaufsgenossenschaft, dem «Office coopératif» nicht vorwärts gehen will — eben weil die meisten Genossenschaften durch die Pumpwirtschaft und den Kredit dermassen in die Abhängigkeit der Lieferanten gekommen sind, dass sie, selbst wenn sie wollten, von ihrer eigenen Einkaufszentrale nicht beziehen können.

So hängt hier alles zusammen: Parteipumpwirtschaft — Mitgliederpumpwirtschaft — Lieferantenkreditwirtschaft, d. h. in Wirklichkeit doppelte Abhängigkeit, doppelte Unfreiheit! Anstatt dem Ziele der wirtschaftlichen Befreiung der Arbeiterklasse näher zu rücken, anstatt den Kapitalismus «mit vereinter Kraft» zu schwächen, hat jene vielgepriesene «belgische Methode» nur das Gegenteil erreicht!

Ein solches Resultat ist um so bedauerlicher, als gerade ein Industrieland wie Belgien für die Entwicklung einer kräftigen Konsumgenossenschaftsbewegung ganz besonders geeignet gewesen wäre, wenn sie von Anfang an in die richtigen Bahnen geleitet worden wäre. Da nun aber einmal jene Fehler der ersten Weichensteller nicht mehr ungeschehen zu machen sind, bleibt uns nichts anderes übrig, als daraus zu lernen, *wie man es nicht machen soll.* *mt.*

Die Eröffnung des St. Annahofes in Zürich

erfolgte programmässig letzten Samstag den 15. November; sie löste in weitesten Kreisen der stadtzürcherischen Bevölkerung grösste Bewunderung und allgemeines Erstaunen über das so sehr gelungene Werk genossenschaftlichen Wagemutes und Selbstvertrauens aus.

Vorausgehend der eigentlichen Betriebseröffnung fand, wie in Nr. 45 des «Schweiz. Konsum-Verein» bereits mitgeteilt, am 14. November eine Besichtigung der Betriebe des L. V. Z. durch den engern Stadtrat, die zürcherische Presse, die Vertreter des V. S. K., speziell geladenen Einzelgäste, Vertreter der Personalorganisationen und die eigenen Vereinsbehörden statt. Zahlreich sind die Eingeladenen erschienen; der Stadtrat fast vollzählig; vom V. S. K. bemerkten wir die Herren Dr. O. Schär und Rohr, unter den Einzelgästen Herr Dr. Hans Müller, den wir wieder zu den unsrigen zählen dürfen. Viele andere Freunde des Genossenschaftswesens durften wir bei dieser in einfachem Rahmen gehaltenen, aber nichtsdestoweniger gelungenen Feier in unserer Mitte begrüssen.

Schon in der Bäckerei, den Kellereien, den Stallungen, in unsern Betrieben an der Hohl- und Ernastrasse, Zürich IV, boten sich den Gästen erfreuliche Bilder genossenschaftlicher Erfolge. Die in modernster Weise betriebene Brotproduktion wurde von vielen Teilnehmern als etwas noch nie Gesehenes bewundert und als fast unglaublich erschien ihnen das grossartig angelegte und bestens assortierte Weinlager, wo natürlich Degustationsproben vorgenommen wurden. In den nicht weniger mustergültig angelegten Stallungen haben sie erkannt, dass die Konsumgenossenschaft bei der Förderung des physischen Wohles der Menschen nicht stehen bleibt, sondern auch dem Tierschutz im besten Sinne gerecht wird. Da drinnen in den Pferdestallungen ist es schöner und gesundheitlich zuträglicher als in vielen Menschenwohnungen, hörte man aus dem Munde einiger, dem Genossenschaftswesen bis

Genossenschaftliche Gedanken

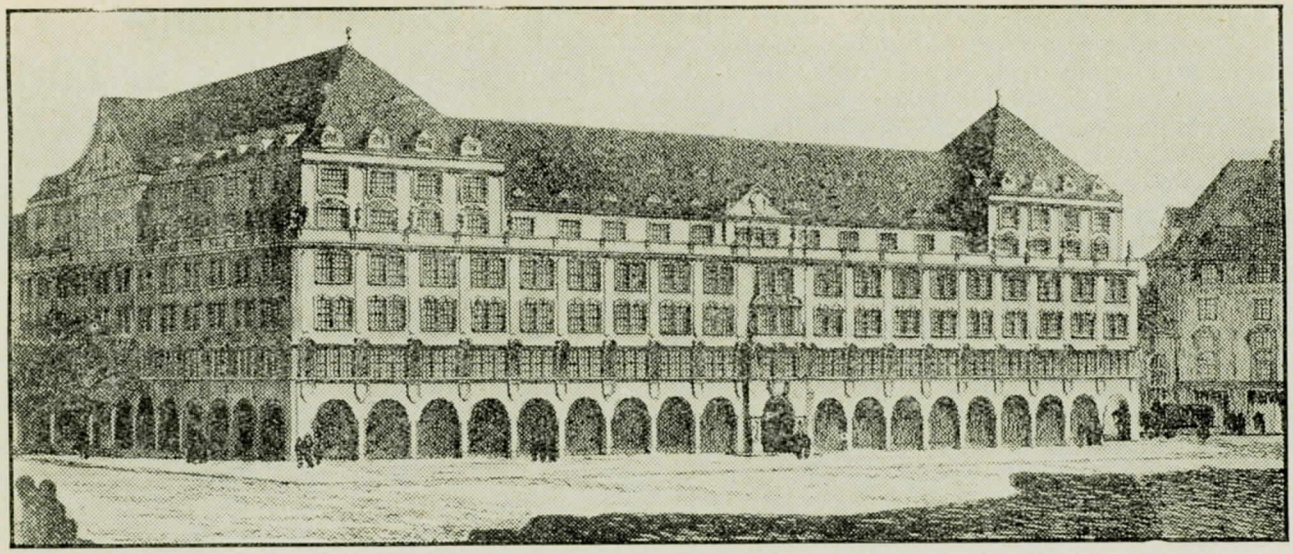
William King und wir.

Der zweite Jahrgang des Jahrbuchs der internationalen Genossenschaftsbewegung[1]) bringt in seinem literarischen Teil das Lebensbild *William Kings*, des Arztes und Genossenschafters in Brighton. Wer darin gelesen hat, der wird dem Herausgeber des Jahrbuchs Dank wissen, dass er diesen Mann aus fast völliger Vergessenheit wieder ans Licht gerückt und uns mit ihm bekannt gemacht hat. Denn eine nähere Bekanntschaft lohnt sich da wohl. Er ist mehr, als nur der Gründer einer der ersten Genossenschaften, mehr als nur einer der ersten Träger des Genossenschaftsgedankens. Seine Bedeutung für uns liegt auch weniger darin, dass er klarer, als die Genossenschafter seiner Zeit, klarer auch als Owen, die Idee der Genossenschaftsbewegung als einer von unten und von innen heraus umgestaltenden Bewegung erkannt hat — so interessant das an und für sich ist —; sondern er hat uns Genossenschaftern von heute noch direkt etwas zu sagen und zu geben, er sollte für manches seiner Worte heute den Boden erst finden, der damals noch nicht reif war.

Wir wandeln freilich heute auf fester ausgetretenen Wegen, als er vor 90 Jahren mit seiner kleinen Anhängerschar; und was er im Einzelnen als Grundsätze für die Bewegung aufstellte, das werden wir heute in der erprobten und erstarkten Genossenschaft nicht alles mehr gelten lassen können. Wir machen heute die Beschränkung der Mitgliedschaft auf die «arbeitende Klasse» nicht mehr, wir würden nicht, wie er vorschlug, ältere Personen oder gar Familien mit grosser Kinderzahl ausschliessen. Dagegen scheinen einige andere seiner Grundsätze uns völlig modern und noch heute von gleicher Wichtigkeit zu sein. So z. B.: «Es sollen Leute mit gutem Charakter sein, fleissig, nüchtern, ausdauernd und ruhig. Es sollen keine unwissenden und mit Vorurteilen erfüllten Leute sein» — erwünschen wir uns nicht auch bei allen Mitgliedern solchen genossenschaftlichen Geist? Weiter: «Es ist notwendig, dass die Ehefrau eines vorgeschlagenen Mitglieds den Beitritt zur Genossenschaft gutheisst und etwas von ihren Grundsätzen versteht, da sonst der Gatte nicht treu zur Sache stehen kann und die Harmonie der Genossenschaft leicht stören wird» — das könnte auch heute noch jeder Konsumverein mit vollem Herzen unterschreiben, ja wohl noch weitergehende Wünsche in dieser Hinsicht haben!

Aber nicht diese Einzelheiten sind es, die uns King und seine Gedanken so wertvoll für die Gegenwart machen — es ist vielmehr die ganze Auffassung der Bewegung, wie er sie vertrat, es ist der grosszügige Geist, der feste Glaube an die Sache, der sich doch niemals in utopistische Spekulationen und zu weitgreifende Zukunftsträume verirrte. Klingt es nicht aber doch etwa nach Utopie, wenn er davon spricht, dass eine Genossenschaft, die durch gemeinsames Sparen der Mitglieder genügend Kapital angesammelt hat, nun eigenes Land kaufen und bebauen soll, Gewerbe aller Art darauf treiben soll, und «wenn wir uns in der von mir gezeigten Weise vereinigen, so werden wir in wenigen Jahren Kapital, Wohlstand und Unabhängigkeit unser eigen nennen»?

[1]) Herausgegeben von Dr. Hans Müller.



jetzt verständnislos gegenüberstehenden Leute urteilen.

Was vereinte genossenschaftliche Kraft Grosses schafft, das wurde freilich jedem Teilnehmer erst so recht klar im «St. Annahof», wohin die muntere Gesellschaft per Achse geführt wurde. Wie freudig glänzten die Augen derjenigen Veteranen, die vor 35 Jahren bei der Gründung des sog. «Gemüsevereins» dabei waren, die schwersten und oft auch recht kritischen Leidensjahre desselben mitmachten, und heute, am Ehrentage des L. V. Z. das stolze Werk unermüdlichen Wirkens und Strebens in den Besitz der grossen Genossenschaftsgemeinde übernehmen durften. In den unterirdischen Heiz- u.Kühlräumen bis hinauf im 5. Stock, im prächtigen Sitzungssaal, war alles aufs präziseste zum Empfang der Gäste vorbereitet. Grosse und begreifliche Bewunderung erregte die beispiellos dastehende Lebensmittelhalle mit ihrer vornehmen Architektur, ihrem wundervollen Majolikaschmuck und ihrer in ruhig gehaltener Tönung und doch prächtig wirkenden Kachel-Wandverkleidung. Die Raumverteilung in dieser mächtig grossen Verkaufshalle ist wohlerwogen und wird man weit und breit eine ähnliche Einrichtung kaum finden. Man muss sie mit ihren reichen Assortiments und glänzenden Ausstellungen in Komestibels-Wurstwaren und Kolonialwaren etc. selbst gesehen haben, um einen Begriff von der überwältigenden Wirkung dieses Genossenschaftsbetriebes zu bekommen. Prachtvoll sind auch die Schaufensterausstellungen geraten. Viele Vorurteile gegen das Genossenschaftswesen müssen beim Anblick dieses Unternehmens schwinden; es wird von beispielloser propagandistischer Wirkung sein.

Nicht weniger geschickt wie die Lebensmittelhalle sind auch Schuh- und Haushaltungsgeschäft im ersten Stock, also direkt über der Lebensmittelhalle installiert. Das Haushaltungsartikelgeschäft unterhält auch noch ein grösseres Verkaufslager in Spiegeln, Geschirrwaren, Kinderwagen, eiserner Bettstellen etc. im Souterrain, also unter der im Parterre gelegenen Lebensmittelhalle. Die Reichhaltigkeit in der Auswahl in allen drei Betriebsabteilungen übertrifft die Konkurrenz der Privatgeschäfte am Platze. Und dass der L. V. Z. nur in prima Qualitäten und zum reellen Kostenpreise liefert, ist bekannt.

Ueber das Aeussere des Baues und die vom L. V. Z. bereits früher bezogenen Verwaltungs-

---

Dabei kommt es aber eben auf «die von ihm gezeigte Weise» an, und hier haben auch uns seine Worte noch zu gelten, hier setzt William King einen Genossenschaftsgeist voraus, dem wir erst noch zustreben. Durch alle die Aufsätze seines genossenschaftlichen Blattes, des «Co-Operator» von Brighton (1828—1830), soweit sie im Jahrbuch wiedergegeben sind, klingt das eine hindurch: *Die Gemeinschaft ist das Wesentliche* bei der Genossenschaft, durch die Gemeinsamkeit erst wird dem Einzelnen wieder der Vorteil und der Segen zukommen. Darum soll zuerst der Einzelne kleine Opfer nicht scheuen, er soll gemeinsam mit den anderen sparen, und es werden ihm zunächst *keine direkten Einzelvorteile* versprochen. Sobald das gemeinsame Unternehmen stark ist, geniesst er mit seinen Genossen die Segnungen, die es bringt.

Gewiss, dieselben Gedanken sind uns heute ganz selbstverständlich und scheinen nichts neues für uns zu bedeuten. In der Praxis handeln wir aber doch nicht danach. Wir versprechen jedem einzelnen Mitglied im Konsumverein seinen kleinen Privat- und Augenblicksvorteil in der *Rückvergütung*, wir freuen uns selbst daran, wenn die Verteilungszeit kommt, und wie oft ist es lediglich das Rechnen mit dieser Summe, die die Leute zur Genossenschaft führt und vom benachbarten Krämerladen zurückhält. William King dachte nicht daran, die mühsam erreichten Ueberschüsse den Einzelnen wieder zurückzugeben, und die eben errungene Macht gleich wieder zu zersplittern. Hätte er das getan, dann würde er freilich nicht den Mut gehabt haben, an Landkauf zu denken, und seine Genossenschaft in Brighton wäre nicht in der kurzen Zeit tatsächlich dazu gekommen, grössere Landkomplexe zu erwerben.

Aber allerdings — die Genossenschaft in Brighton ging wieder ein, die von *Rochdale* dagegen, die 14 Jahre später ins Leben trat, nahm in kurzer Zeit ungeahnten Aufschwung. Und die Weber von Rochdale wurden unsere Pioniere, ihr so erfolgreiches System der Ueberschussverteilung dient uns noch heute und führt uns neue Anhänger zu. Denn es nimmt die Menschen, wie sie eben sind, zeigt ihnen ihren momentanen Vorteil und setzt nichts höheres bei ihnen voraus. Man kann sich ja damit beruhigen, dass sie dann doch in der Genossenschaft sind, dort allmählich auch anders denken lernen, und dass man sie gar nicht bekäme, wenn man das unpraktische System von King anwenden wollte, sie sollten so weitschauend sein, für die Zukunft zu arbeiten und zu hoffen, und auf einen Augenblicksvorteil zu verzichten.

Der Genossenschafter von Brighton hat wohl gewusst, dass dies eine Zumutung ist, die man nur denen machen kann, die über ihre Lage und über das Wesen der Genossenschaft nachgedacht haben. Darum hört er nicht auf, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, *dass das Wissen und der genossenschaftliche Geist* die Grundbedingungen für ein Gedeihen des Unternehmens sind. Seine Genossenschafter kamen oft und regelmässig zusammen «zur geistigen Aufklärung», nahmen Stunden, hatten eine Bibliothek und dergleichen. Er weist sie auf die Erziehung der Kinder hin, die er sich am liebsten in eigenen Genossenschaftsschulen denkt, und er bringt diese Gedanken fortwährend in seinen Aufsätzen wieder zum Ausdruck.

King dachte sich die Genossenschaft nicht nur als eine wirtschaftliche Vereinigung, sondern es schwebte ihm eine viel tiefergreifende Gemeinsamkeit unter den Mitgliedern vor. Das mag damals eine Schwäche seines Unternehmens gewesen sein. Wir aber erkennen immer mehr, dass wir *mit der bloss wirtschaftlichen Organisation nicht zum Ziele kommen werden*, es sei denn, dass wir sie auf *eine innere Gesinnungsgemeinschaft*

bureaus ist im «Konsum-Verein» schon früher berichtet worden.

Die Aufmachung im «St. Annahof» hat selbstredend allgemein gefallen und den leitenden Personen, die alles so wohl vorbereitet hatten, verdientes Lob eingetragen.

Eine Erfrischung an einem improvisierten Stehbuffet machte die Gäste mit den vorzüglichen Qualitäten der zur Vermittlung gelangenden Esswaren und der nicht minder reichhaltigen Tranksame bekannt. Und an einer kleinen Nachfeier der Geladenen im ebenfalls neu eröffneten Restaurant «Du Pont» lösten sich die Zungen in ungezwungendster Weise bei Ernst und Scherz. Gedankt wurde den Architekten, den Bauführern, Handwerkern und Arbeitern, die durch ihre fleissige und gewissenhafte Arbeit uns das Bauwerk früher übergeben konnten, als wir selbst zu hoffen wagten. Gedankt wurde auch den «Namenlosen», die durch ihre genossenschaftliche Treue den Behörden Mut und Kraft verliehen, ein solch riesiges Unternehmen ins Leben zu rufen, als ein weithin vernehmbarer Künder des mächtigen Aufstieges der konsumgenossenschaftlichen Vereinigung und damit des Beginnes einer neuen, wirtschaftlich und gesellschaftlich gerechteren Zeit. *K.*

Aus der Praxis

Kautionen.

Die Gepflogenheit, von Angestellten Garantien gegen Veruntreuungen, Diebstahl und Verlusten aus Nachlässigkeit zu verlangen, ist eine Frucht aus dem Geschäftsleben und moderner Einrichtungen. Noch vor zwanzig und dreissig Jahren wurden für Stellen ganz ansehnliche Kautionen verlangt. Beamte öffentlicher Betriebe gründeten Amtsbürgschaftsvereine, um die Last erträglicher zu gestalten und so auch der Intelligenz und Arbeitskraft aus dem niederen Volke den Weg zu günstigeren Arbeitsstellen zu ermöglichen. In Arbeiterkreisen wurde wiederholt das Postulat der Abschaffung der Kautionen besprochen und mit mehr oder weniger Erfolg bei den Behörden anhängig gemacht.

Auch in Bundeskreisen hat man vor Jahren dem Kautionswesen etwelche Aufmerksamkeit geschenkt. So fand man die Kaution von Fr. 100,000, welche der eidg. Staatskassier zu leisten hatte, einerseits als viel zu hoch gegenüber den Funktionen anderer Angestellten und anderseits als zu gering angesichts des Millionenverkehrs, um als genügende Garantie gegen allfällige Veruntreuungen etc. in Betracht fallen zu können.

In den letzten Jahrzehnten hat sich immerhin eine etwas liberalere Auffassung durchgerungen, so dass da und dort die kantonalen Ansätze in etwas bescheidenere Rahmen gedrängt worden sind. Im Grossen und Ganzen trifft dies jedoch bei den Konsumgenossenschaften nicht zu. Die Fälle sind nicht selten, wo eine Verkäuferin Fr. 1500 Kaution leisten muss, selbst Magazinarbeiter müssen da und dort Kaution leisten. Die Verwalter leisten auch nicht selten Kautionen von Fr. 5000, 10,000 und 15,000. Wie mancher intelligente und strebsame Sohn, wie mancher ehrbare und besorgte Vater aus den niedern Schichten des Volkes schreckt da nicht zurück, wenn er diese Zahlen liest?

Solange nicht etwas Zweckmässigeres gefunden ist, wird sich die Art und Weise der Kautionsleistung in bisheriger Form schwerlich abschaffen lassen, weil damit eine gewisse Verantwortlichkeit und Garantie für die Güter des Volkes verbunden ist. Immerhin bin ich der Meinung, dass die Ansätze bescheidener gehalten werden dürften.

Viele unserer Genossenschaftsbehörden vertreten den Standpunkt, dass die Festsetzung einer möglichst hohen Kaution vor Schaden schütze und glauben sich dann in Sicherheit. Dies ist eine irrige Ansicht.

Die Sicherheit, in welcher sich die Genossenschaftsverwaltungen wähnen, besteht erst, wenn sie auch ihrerseits alles Nötige getan haben, damit das dem Personal anvertraute Gut vor unberufenen Langfingern geschützt ist, und ferner, wenn sie an der nötigen Kontrolle und Ueberwachung es nicht fehlen lassen.

---

der Menschen aufbauen können. Je umfangreicher ein Konsumverein wird, um so schwieriger wird eine Gemeinsamkeit genau im King'schen Sinne sein; um so notwendiger wird es aber andererseits werden, in jedem einzelnen Mitglied den Geist zu wecken und zu pflegen, der das Ganze trägt und hält; es wird das wenigstens notwendig sein, wenn auch wir in der Genossenschaft die schaffende, menschenerneuernde Kraft erhalten wollen, die mit der neuen wirtschaftlichen Form zugleich *den neuen Geist gemeinsamer Arbeit* bringen soll.

Und dieser Geist wäre heute zu allernächst *in den Frauen* zu pflegen. Sie stehen ihm im ganzen noch ferner, als die Männer, denen er durch ihre beruflichen und politischen Organisationen näher gebracht werden kann. Sie sind es ja auch, die schliesslich durch ihre Treue und Einsicht das Gedeihen der Genossenschaft in der Hand haben.

Heute haben wir grösstenteils nur «Mitglieder» in den Konsumvereinen; das Ziel wäre, aus ihnen allen «Genossenschafter» zu machen. Dann käme vielleicht auch der Zeitpunkt, wo diese Genossenschafter selbst sich von dem Rochdaler System der Ueberschussverteilung abwenden und William Kings Nachfolger würden, dass es ihnen ganz unmöglich erschiene, immer wieder durch kleine zersplitterte Einzelvorteile das Ganze, dem sie angehören, zu schwächen. Der Vorschlag zur *Reduzierung der Rückvergütung* wird nicht von der Leitung eines Vereins ausgehen können, nur von den Genossenschaftern selbst. Der Moment aber, wo dies einmal einträte, würde einen *gewaltigen Fortschritt* bedeuten.

Nicht nur, dass dann mit dem angesammelten, zinsfreien Gelde ganz anders als bisher Güter, und vor allem auch *Häuser und Wohnungen* produziert werden könnten, dass eigentlich erst dann an eine wirkliche Konkurrenz mit den Monopolmächten zu denken ist — das alles ist schon wichtig genug. Aber es würde auch der Genossenschaft als solcher einen grossen Fortschritt bringen. Man könnte dann allerdings keine Mitglieder mehr durch das Versprechen einer hohen Rückvergütung gewinnen (mit niedrigeren Preisen wohl, die ein solcher Verein ganz gut gewähren könnte) — aber mit jedem Mitglied, das neu geworben wird, wird zugleich *ein neuer Genossenschafter* geworben, *nicht ein Dividendenempfänger*, der mit dem gleichen Eifer und Interesse auch zum Krämer läuft, wenn der ihm den gleichen Rabatt verspricht, und wenn einmal in der Genossenschaft nicht alles so ganz nach Wunsch geht.

Das heute innerlich noch so unsichere, schwankende Mitgliederheer — das ist doch der grosse Nachteil der allerdings leicht, aber oberflächlich gewonnenen Anhänger. Eine Genossenschaft, deren Mitglieder dazu gebracht worden sind, die *Gemeinsamkeit* als oberstes Prinzip ihres Unternehmens zu verstehen und schliesslich zu lieben, eine solche Genossenschaft wird mit ganz anderer Sicherheit und Kraft den Kampf mit dem kapitalistischen System aufnehmen können, als heute ein Konsumverein, mag er noch so viele Mitglieder haben, die doch zuerst fragen, wieviel Prozent es wohl am Schluss des Jahres gibt.

Solche Genossenschaften schwebten King vor — seine Zeit konnte sie noch nicht hervorbringen. Werden wir, wird unsere Zeit es vermögen? King ist für uns kein Vergangener und Ueberwundener, sondern es wird, wollen wir unser Ziel erreichen, für uns heissen müssen: «*Vorwärts* zu William King».

D. Staudinger-Zürich.

Diesbezüglich lässt da und dort noch vieles zu wünschen übrig. Viele Arbeiter, durchaus begabt und redlich bestrebt, das Schiff «Konsumgenossenschaft» zu leiten und zu verwalten, leben vom Glauben an den Idealismus, sehen in ihren Gleichgesinnten bezw. Kampfgenossen und -Genossinnen nur redliche, treue und fleissige Kumpanen, bestrebt wie sie, das Schiff vor allen Gefahren zu schützen und in den sichern Hafen zu führen. Dem ist leider nicht immer so und gerade deshalb muss auch der Idealismus im Verein mit der rauhen Wirklichkeit Kontrolle und Ueberwachung handhaben und das Geschäftsgebiet der Konsumgenossenschaft nach gesunden Grundsätzen leiten und überwachen um zu verhüten, dass die Gewissenhaftigkeit und Vertrauensseligkeit des Einen von dem weniger gewissenhaften Nachbar ungebührlich ausgenützt werde.

Die Versicherung hat sich auch die «Kaution» als Tätigkeitsgebiet auserwählt. Dadurch wird manchen Minderbegüterten ermöglicht, gegen eine jährliche Prämie die gewünschte Kaution zu leisten.

Der Angestelltenverein des A. C. V. Luzern hat, wenn ich nicht irre, die Kautionen für seine Mitglieder bezw. Verkäuferinnen und andere kautionspflichtige Angestellte übernommen. Welche Erfahrungen die Interessenten damit gemacht haben, ist mir nicht bekannt. Die billigste Kautionierung dürfte sie jedoch sein. Irgend ein Fall, wo eine Versicherungsgesellschaft einen aus der Kautionsversicherung abgeleiteten Schadenersatz zu leisten hatte, ist mir nicht zur Kenntnis gekommen. Es ist daher nicht möglich zu beurteilen, in welcher Weise die Versicherungsklauseln angewendet oder interpretiert werden. Das wird die Zukunft lehren.

Der Zweck meiner Zeilen geht nur dahin, gegen exorbitante Kautionen Stellung zu nehmen und die Verwaltungsorgane auf diesen Punkt aufmerksam zu machen. Die Hauptsache liegt eben nicht in der Kaution sondern in der Auswahl eines redlichen und fähigen Personals und in der Kontrolle durch die verantwortlichen Verwaltungsorgane. Allerdings soll die Kontrolle nicht in beleidigender Form sondern in geschäftsmässiger Art erfolgen. *H.*

Genossenschaft für Ferienheime

Schweiz. Genossenschaft für Erholungs- und Ferienheime.

Der Verwaltungsrat dieser Genossenschaft hat am 9. November im Verwaltungsgebäude des Verbandes schweiz. Konsumvereine in Basel eine erste Sitzung abgehalten. Es wurde in erster Linie ein Bericht der Verwaltungskommission des Verbandes schweiz. Konsumvereine entgegengenommen über die Vorarbeiten zur Gründung der Genossenschaft. Dann wurde aus den Verwaltungsratsmitgliedern beider Basel ein Bureau des Verwaltungsrats ernannt, das sich zusammensetzt wie folgt: Präsident: Dr. O. Schär, Basel, Vizepräsident: Herr Verwalter Bolliger in Basel, Sekretär: Herr Ulrich Meyer in Basel, und Kassier: Hr. Verwalter Zumthor in Oberwil. Ebenso wurde die Amtsdauer der Mitglieder des Verwaltungsrates durch das Los festgestellt. Die rechtsverbindliche Unterschrift führen die Mitglieder des Bureaus je zu zweien. Als offizielle Publikationsmittel der Genossenschaft werden die Pressorgane des Verbandes bezeichnet. Alle bis zur Sitzung als Mitglieder angemeldeten juristischen und physischen Personen werden als Mitglieder betrachtet. Die Eintragung der Genossenschaft ins Handelsregister soll bewerkstelligt werden, sobald von der massgebenden Stelle ein Entscheid darüber gefällt sein wird, ob juristische Personen als Mitglieder des Verwaltungsrates anerkannt werden können. An die Zeichner von Anteilscheinen soll die Einladung gerichtet werden, bis Ende des Jahres den gezeichneten Beitrag einzuzahlen, in der Meinung, dass dabei nicht rigoros vorgegangen, sondern den Wünschen der Anteilscheininhaber nach Möglichkeit entgegengekommen werden soll. Die Statuten der Genossenschaft sind im Druck nach den Beschlüssen der konstituierenden Versammlung in Luzern bereinigt worden und werden den angemeldeten Mitgliedern zugestellt. Im weitern hatte sich das Bureau mit der Frage zu befassen, was mit den bisher eingelangten zahlreichen Kaufs- und Mietofferten für Hotels und Pensionen anzufangen sei. Es herrschte allgemein die Ansicht vor, die Genossenschaft müsse noch mehr gestärkt werden, bevor an die Uebernahme von Eigenbetrieben geschritten werden könne. Dagegen soll einem aus Eisenbahnerkreisen hervorgegangenen Wunsch Folge gegeben werden, wonach mit den beiden Ferienheimen dieser Organisation, in Grubisbalm am Rigi und in Brenscino oberhalb Brissago (Tessin), wegen eines Uebereinkommens in Unterhandlungen eingetreten werden soll.

Es hängt lediglich von der Propagandatätigkeit aller Freundinnen und Freunde der genossenschaftlichen Ferienheime ab, in welchem Tempo die Erfüllung ihrer Wünsche vor sich geht. Möge sich jedermann recht Mühe geben, Anteilscheine (zu 10 Fr.) anzubringen, und auch den Verkauf der Ferienheimpostkarten zu fördern, wodurch dem Fonds ca. 25,000 Fr. zugeführt werden können.

Bereits war das Bureau auch in der Lage, einige Geschenke an den Fonds entgegennehmen zu können. Mögen sich auch diese mehren. *U. M.*

Kreiskonferenzen

Konferenz des VII. Kreises in Winterthur.

(K.-Korr.) Zu der Tagung der Verbandsvereine in den Kantonen Zürich und Schaffhausen vom letzten Sonntag waren 115 Delegierte erschienen, die unter dem schneidigen Präsidium von Dr. Balsiger-Moser zwei sehr interessante Vorträge entgegennahmen und als Ort der nächsten Kreiskonferenz Zürich bestimmten. Das dritte Referat von Verwalter Flach, Winterthur, musste wegen Mangel an Zeit von der Traktandenliste abgesetzt werden. Redakteur Dr. Paul Gygax von der «Neuen Zürcher Zeitung» behandelte in freimütiger Weise und ein tiefgehendes Studium der Materie verratend das Thema: «Zur Kritik des modernen Genossenschaftswesens». Er ist als Publizist und als Nationalökonom eingeladen worden, das Referat zu halten. Beiden der hier in Betracht kommenden Kampfparteien, den Detaillisten und den Konsumvereinen, ferne stehend, muss er den konsumgenossenschaftlichen Erfolgen die Referenz erweisen, wenn er auch anderseits wünschen müsse, dass dem Staate ein gesunder Mittelstand erhalten bleiben möchte.

In erster Linie auf die Angriffe des Regierungsrat Dr. Tschumi zu sprechen kommend, bezeichnete der Referent die scharfe Attacke, die Dr. Tschumi geritten, als verfehlt und die ins Feld geführten Argumente als

rückständig und sehr gewagte. Der prächtigen Erwiderung von Dr. H. Faucherre hat Dr. Gygax nicht mehr viel beizufügen. Unsinnig ist es insbesondere, das Konsumgenossenschaftswesen mit der Sozialdemokratie zu identifizieren, während doch bürgerliche Kreise dasselbe hoch gebracht haben. Bestrebungen, es in den Dienst der Sozialdemokratie zu stellen, sind noch immer abgeschlagen worden. Wissenschaftliche Feststellungen, sowie Aussprüche berühmter Staatsmänner, auch unverdächtiger deutscher Minister, haben die Argumentationen Dr. Tschumi's schon längst ad absurdum geführt.

Freilich ist unverkennbar, dass der Glaube in die alleinseligmachende Kraft des Genossenschaftswesens in letzter Zeit da und dort etwas geschwunden ist, wie die Erfahrungen in Deutschland mit den Raiffeisenkassen etc. lehren. Und ein allzu starkes Vertrauen in die Kraft des Genossenschaftswesens dürfte der aufstrebenden Volkswirtschaft kaum förderlich sein, wobei Redner zur Begründung seiner Anschauung an die Machtstellung der wirtschaftlichen Organisationen erinnert, die einer zünftlerischen Renaissance gleichkommt.

Dann behandelte der Vortragende die Lage des Detailhandels, der gegenwärtig eine scharfe Krisis durchmache. Aber daran ist nicht, wie vielfach irrig angenommen und verkündigt wird, allein das Konsumvereinswesen schuld; im Detailhandel selbst fehlt es nicht an Konkurrenz, die die Lage der Detaillisten nicht eine bessere werden lässt. Es fehlte bis jetzt auch an einer richtigen Organisation, die vielleicht nun vom neuen Sekretär Fürsprech Kurer gegründet, ausgebaut und in die richtigen Bahnen gelenkt wird. Wenn die Frage von grossen Gesichtspunkten angepackt wird, sollte eine Lösung der Krise möglich sein, wobei man freilich um einige alte Wahrheiten, die von den Detaillisten nicht zugegeben werden wollen, nicht herumkommen wird. Als solche kommen in Betracht: die grosse Zahl der Betriebe im Detailhandel und die Tendenz, sie ins Ungemessene zu vermehren, die Zersplitterung, das Borgunwesen, der Mangel an zureichendem Betriebskapital; auch vollzieht sich im Kleinhandel die Anpassung an den Grosshandel viel zu langsam, namentlich dann, wenn die Preise sinken usw. Dennoch ernährt dieser Erwerbszweig immer noch seinen Mann, und statistische Erhebungen in Deutschland ergaben eine Vermehrung der Zahl der Detailgeschäfte, wenn sie auch nicht im Verhältnis zu der Bevölkerungsvermehrung steht. Anderseits haben Feststellungen in Frankreich ergeben, dass die Entwicklung der Warenhäuser und der Konsumvereine der Volkswirtschaft nicht geschadet haben.

Herr Dr. Gygax hält die Kleinhändler nicht für legitimiert, im Namen des Mittelstandes dessen Forderungen zu vertreten. Die Antwort zu dieser Frage findet sich in einer Broschüre von Dr. H. Faucherre: auch alle andern wissenschaftlichen Abhandlungen haben die Anschauung der Detaillisten als eine überwundene erklärt.

Die Frage, ob die Angriffe von dieser Seite auf die Konsumvereine sachlich begründet seien, bejaht und verneint der Referent. Das Genossenschaftswesen greift eben doch stark ein in bestehende Verhältnisse, in Kreise, die bisher in ruhiger Defensivstellung sich befanden, wie Bäcker, Metzger u. a. Selbst die Ausschaltung des Grosshandels rückt in greifbare Nähe, was erklärt, dass die Widerstände, denen das Genossenschaftswesen begegnet, immer grösser, die Angriffsfronten immer breiter werden. Aber Angriffe, wie sie von Dr. Tschumi erfolgt sind, lassen sich sachlich nicht begründen.

Den Hauptteil der Rede widmete Dr. Gygax der Kritik des Genossenschaftswesens. In Zeiten der Teuerung wurde den Konsumvereinen gegenüber der Vorwurf erhoben, sie seien nicht imstande, die Folgen der Teuerung abzuschwächen. In der Tat vermochten sie die Wirkung der Teuerung nicht zu paralysieren, sondern sie nur zu mildern. Wir haben es aber in der Teuerung mit einer internationalen Erscheinung zu tun, die letzten Endes in der allgemeinen Geldentwertung, wahrscheinlich als einer Folge vermehrter Goldproduktion ihre Ursache hat. Weder der Einzelne noch Organisationen vermochten bis heute gegen diese Tatsachen aufzukommen.

Die Entwicklungstendenzen der heutigen Konsumvereine liegen dem Referenten nicht recht. Sie sollten nach seiner Meinung nicht alles in der Gütervermittlung an sich ziehen; der Konsumverein kann nicht Spezereihändler, Schuhhändler, Konfektionär und Apotheker zugleich sein. In dieser ins Extrem reichenden Spezialisierung besteht eine gewisse Gefahr, weil den Vereinsorganen die Warenkenntnisse fehlen und die Genossenschaften deshalb nicht so leistungsfähig sein können, wie Privatgeschäfte. Wahrnehmungen in den Warenhäusern und Spezialgeschäften lassen uns die Ueberlegenheit der letztern erkennen.

In der irrigen Auffassung, es bestünde bei dem V. S. K. der Bezugszwang, wandte sich Herr Dr. Gygax gegen diese gefährliche Monopolstellung der Grosseinkaufsstelle, die keine Garantien dafür biete, dass ihre Leiter immer in einzelnen Fällen richtig einkaufen, dass sie die Konjunkturen richtig einzuschätzen vermögen. Der V. S. K. erscheint in dieser Betrachtung nicht als ein dienendes Organ der Vereine, sondern als ein befehlendes und herrschendes.

Die Idee wird in Basel gehätschelt, es sollte ein grosser Landeskonsumverein geschaffen werden, wobei man vergisst, dass das Genossenschaftswesen gross geworden ist durch die Betonung der lokalen Autonomie. Von einer Stelle aus alles zu reglementieren, geht in unsern Verhältnissen nicht an.

Die Genossenschaften sollten nicht stehen bleiben bei der Vermittlung von Lebensmitteln für das proletarische Bedürfnis, sondern darauf abzielen, auch der kaufkräftigen Mitgliedschaft gerecht zu werden durch Hebung der Qualitäten der zu vermittelnden Waren.

An die gänzliche Beseitigung des Kreditsystems und die Ausschaltung des Profites durch die Genossenschaften kann Herr Dr. Gygax nicht glauben. Kapitalistischer Geist ist auch bei den konsumgenossenschaftlichen Vereinigungen anzutreffen, die ihre Profite zur Verzinsung des Kapitals, der Amortisationen, zu Rückstellungen usw. erzielen müssen.

Der Vortragende sprach das Wort einer amtlichen, also einheitlichen und zuverlässigen Preisstatistik, die leider bei uns in der Schweiz noch fehlt, während andere Länder uns auch in dieser Beziehung voraus sind. Die von den Interessentenverbänden geführten Statistiken sind subjektiv gefärbt und geben deshalb, weil unzuverlässig, kein richtiges Bild der tatsächlichen Verhältnisse. Das Verlangen nach einer zuverlässigen Preisstatistik sollte vom V. S. K. gestützt werden.

Kritisch äusserte sich der Vortragende auch zu der Finanzpolitik des Verbandes und der Vereine. Es besteht ein Zweifel darüber, ob die geschaffene Bankabteilung des V. S. K. allen Anforderungen der

Vereine gerecht zu werden vermag. Die Beschaffung von mehr disponibeln Mitteln wird zur absoluten Notwendigkeit. Redner hält das dem V. S. K. und auch den Vereinen anvertraute Geld als eine sichere Anlage. Ob aber die Mittel in wünschenswerter Weise prompt flüssig gemacht werden können, ist eine andere Frage; die Liquidität ist wohl oft nicht so gegeben, wie man gemeinhin annimmt. Gefährlich wäre es, wollte man die organisierte Konsumkraft der über 200,000 Mitglieder des V. S. K. zu hoch in ihrer Bedeutung für sein Bankwesen einschätzen. Banktechnische Grundsätze müssen immer mehr bei der Bankabteilung des Verbandes zur Anwendung kommen.

Etwas skeptisch steht Herr Dr. Gygax der genossenschaftlichen Eigenproduktion gegenüber. In England ist sie spielend eingeführt worden; in unsern kleinen Verhältnissen wird dies nicht so leicht gehen. Die Schuhfabrik wird das eigentliche Probestück des V. S. K. werden. Nur wenn sie ihre Produkte qualitativ neben diejenigen unserer ersten Privatgeschäfte stellen kann, wird sie konkurrenzfähig sein und ihr Feld behaupten können. Bei aller Anerkennung der Forderung, dem Personal vorbildliche Arbeitsbedingungen zu gewähren, dürfen nicht einzelne Schichten im Genossenschaftswesen Vorteile auf Kosten der andern Mitglieder aus der Eigenproduktion geniessen. Zu hoch gespannte Lohnforderungen des Personals könnten der Eigenproduktion gefährlich werden. Nur ein richtiges Zusammenarbeiten Aller kann der genossenschaftlichen Eigenproduktion die höhere Betriebsform sichern.

In der Frage der Neutralität sollten die Bahnen nicht verlassen werden, die die Konsumgenossenschaften nun eingeschlagen haben; sie müssen entschieden auf dem Boden der Konsumenteninteressen verbleiben, wollen sie nicht zur Sekte und Clique herabsinken. Vanderveldes Ideen, der die Konsumgenossenschaften in den Dienst des proletarischen Klassenkampfes stellen will, dürfen bei uns nicht verfangen.

Bei allen kritischen Aussetzungen steht für den objektiv Urteilenden fest, dass die genossenschaftliche Bewegung trotz alledem die Welt erorbern wird.

An dieses mit reichem Beifall verdankte Referat schloss sich dasjenige des Herrn Prof. Dr. Seiler in Zürich über «Das demokratische Prinzip im Genossenschaftswesen» an; auf dasselbe und die sich daran schliessende Diskussion werden wir in einem zweiten Artikel zu sprechen kommen.

Für heute erübrigt uns noch, den Standpunkt zu analysieren, den der Verbandsvertreter, Herr Dr. O. Schär, gegenüber dem Vortrage des ersten Referenten eingenommen hat. In grundsätzlicher Hinsicht vertrat er die Auffassung, es sollte von Staats wegen kein Stand als speziell existenzberechtigt gefördert werden. Die Aufgabe des Staates muss vielmehr darin bestehen, allen Gesellschaftsgliedern ein relativ gutes Auskommen zu sichern. In welch sonderbare Stellung der Staat mit der gesetzlichen Begünstigung einzelner Gesellschaftsschichten gerät, das hat gerade die Steuerpolitik Miquels gezeigt, auf die Herr Dr. Gygax angespielt hatte. Die Konkurrenz im Detailhandel hat nicht zu einer Verbilligung der Lebensmittelpreise geführt, nur die Gründung und der Betrieb von Konsumgenossenschaften übten in dieser Beziehung ihre günstige Wirkung aus. Wo lebenskräftige Konsumvereine nicht existieren, wirft sich das Grosskapital auf das zu bearbeitende Gebiet, wo es seine Filialgeschäfte mit ihrem Erwerbscharakter gründet. Ein solches Geschäft hat in der Nähe von Brüssel 21 Betriebe der Eigenproduktion. Aehnliche Beispiele aus der Schweiz wären zu nennen.

Die Abwehrbewegungen des Kleinhandels gegen die Konsumvereine sind begreiflich, doch schreitet die Entwicklung erfahrungsgemäss über solche Bewegungen hinweg.

Erobern die Konsumvereine nicht weiteres Gebiet, so wird es vom Privatkapital bearbeitet, wie das Beispiel mit Bell Söhne uns lehrt. Weil die Konsumgenossenschaften die Fleischversorgung vernachlässigten, wurde es dieser Aktiengesellschaft innert kurzen 5 Jahren möglich, den Umsatz von 2 auf nahezu 30 Millionen zu steigern und innert dieser Zeit rund 200 selbständige Gesbhäftsleute auszuschalten.

Die skrupellose Ausbeutung der Konsumenten durch die Privatwirtschaft lehrt uns die Notwendigkeit der Erweiterung des Tätigkeitsgebietes der Genossenschaften. Hierüber nur ein Beispiel. Eine Basler Hausfrau bestellte bei einem zungenfertigen Geschäftsreisenden Unterwäsche. War sie im Glauben, für 11 Fr. Waren bestellt zu haben, nötigte man ihr nachher für 140 Fr. auf. Eine objektive Schätzung der Ware ergab den Verkaufswert derselben im Betrage von 50 Fr. beim Allg. Konsumverein Basel! Spezielle Lager für die einzelnen Artikel werden von Verbands wegen gegründet und das hiefür fachlich vorgebildete Personal engagiert werden müssen, wodurch die Konkurrenzfähigkeit der Genossenschaften gegenüber den privaten Spezialgeschäften begründet werden könnte.

Gegenüber der Auffassung des Referenten über die Monopolstellung des V. S. K. ist darauf hinzuweisen, dass der Bezugszwang für die Vereine nicht existiert. Wer bei der privaten Konkurrenz billiger einzukaufen Gelegenheit hat, der bezieht die Waren von dort. Schon allein dadurch, dass der Verband den Verbandsvereinen zwei Mal wöchentlich den Warenbericht zustellt, schafft er den Vereinen billigere Preise bei den privaten Handelsgeschäften als die Spezierer genießen. Und wenn auch die Organe des Verbandes die Konjunkturen nicht ausnahmslos glücklich auszunützen vermöchten — eine Tatsache, die auch immer wieder beim Privathandel zu konstatieren ist —, so ist doch auf die seriöse und spekulationsfreie Handelspolitik der Grosseinkaufsstelle zu verweisen, die noch stets die Waren zu kuranten Preisen zu vermitteln verstanden hat.

Die Organe des Verbandes haben sich noch nie als Herrschende gefühlt, sondern sie waren sich immer dessen bewusst, dass sie die Interessen der Vereine zu wahren haben.

So wird auch mit der Bankabteilung absolut nicht beabsichtigt, die Vereine vom V. S. K. abhängig zu machen und sie zu zwingen, ihre Bedürfnisse bei ihm einzudecken.

Die Autonomie der Vereine wird selbstredend auch fernerhin gewahrt bleiben, aber eine gewisse Konzentration im Konsumvereinswesen, der Zusammenschluss der Vereine zu Bezirksorganisationen ist am Platze und hebt die Stosskraft unserer Bewegung. Die Beispiele von Berlin und Paris, wo nur ein, resp. vier Vereine die genossenschaftliche Bedarfsdeckung besorgen, für eine Bevölkerung so gross wie die ganze schweizerische, beweisen zwar, dass eine Konzentration in der Schweiz möglich wäre, so weit wollen wir jedoch nicht gehen. Wir werden aber für gewisse Zweige der Gütervermittlung wie Fleisch, Milch etc. zentrale Zweck-

genossenschaften gründen müssen, sobald der Konsum diesen vorausgehend organisiert ist.

Kapitalistischer Geist in den Genossenschaften ist nicht bekannt; die Durchführung der Normalstatuten in den Vereinen hat mit früheren Ueberbleibseln aufgeräumt. Die Genossenschaft als Ertragswirtschaft ist bei weitem nicht eine Profitwirtschaft.

Dass die Vertreter des Verbandes Fachkenntnisse nicht besitzen wird bestritten.

Gegen eine einheitliche amtliche Preisstatistik wird nichts eingewendet, wenn auch die Zahlen des V. S. K. als durchaus zuverlässige anerkannt werden müssen.

Wir suchen unser Geld nicht bei den Aussenständern, wie Herr Dr. Gygax annahm, sondern nur durch die Inserate in den Verbandszeitungen. Natürlich sind die Verbandsfinanzen noch nicht stark genug, um allen Vereinen mit allen Begehren zu entsprechen, aber für erste Hypotheken etc. sind auch andere Geldgeber da, so die Kantonalbanken.

Bezüglich der Liquidität der Mittel hat der Verbandsvertreter gar keine Bedenken; ein gutes Warenlager ist heute immer noch die beste Geldanlage. Unsere Obligationen sind auch nicht eine schwache Seite der Finanzgebahrung des Verbandes, wie Dr. Gygax irrtümlich meint, im Gegenteil, sie sind alle langfristig — Kündigungsfrist 1, 3, 5 Jahre mit automatischer Erneuerung. — Mit den rund 5 Millionen Obligationenkapital stehen wir im Verhältnis der Liquidität und der eigenen Mittel zum fremden Gelde ebensogut da, wie viele gutfundierte Banken.

Der Referent verwechselte Charakter und Wesen der Eigenproduktion des V. S. K. mit eigentlichen Produktivgenossenschaften. Lohn- und das Preisproblem sind natürlich auch in einem Betriebe der konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion diffizile Dinge, leider haben wir die Arbeitslöhne in der Verbands-Schuhfabrik nicht in der von uns gewünschten Höhe bewilligen können, um die Konkurrenzfähigkeit des Betriebes nicht zu erschweren. Allzu ausgesprochenen separatistischen Tendenzen beim Personal gegenüber der genossenschaftlichen Eigenproduktion wurden natürlich Grenzen gezoge

Dann würdigte Dr. Schär noch in aller Kürze den Vortrag des zweiten Referenten, Prof. Dr. Seiler, über den wir, wie gesagt, noch referieren werden.

(Schluss folgt).

Aus unserer Bewegung

Aadorf. Im abgelaufenen Jahre hat diese Genossenschaf wiederum einen erheblichen Fortschritt zu verzeichnen, ist doch der gesamte Warenumsatz um Fr. 9,397 gestiegen, d. auf Fr. 92,654. Eine gute Gewohnheit dieses Vereins ist, die Warenvorräte immer unter dem Ankaufswert in di Bilanz einzusetzen. Von den Fr. 7,889 Ueberschuss werden, wie letztes Jahr, wiederum Fr. 350 für eine Kinder-Christbaumbescherung ausgesetzt; Fr. 3585 (= 8%) werden den Mitgliedern und Fr. 1671 (=5%) den Nichtmitgliedern rückvergütet, während Fr. 2000 in die Reserven fliessen.

Gossau. Wie wir der soeben erschienenen, am 6. September letzthin abgeschlossenen Rechnung entnehmen, belaufen sich die Gesamteinnahmen im Rechnungsjahr auf Fr. 243,595 gegen Fr. 220,413 im Vorjahr. Unter den Unkosten registrieren wir: Steuern Fr. 4678. Von dem Reinüberschuss werden an die Genossenschafter 15% rückvergütet, mit Ausnahme von Kaffee und Butter, wofür bloss 7½% rückvergütet werden. Von einer Anzahl Genossenschafter wurde, wie bereits letztes Jahr, ein Antrag eingereicht, wonach eine Reduktion der Verkaufspreise verlangt wird, um den steuerpflichtigen Ueberschuss, zum Teile wenigstens, den Klauen des Fiskus zu entreissen. Vor der inzwischen stattgefundenen Generalversammlung fand dieser Antrag jedoch keine Gnade. Dieselbe einigte sich vielmehr, auf Grund eines Gutachtens des Vorstandes und der Rechnungskommission, auf einen Mittelweg, der den Antragstellern in gewissem Sinne entgegenkommt, ohne die Interessen des Vereins der Konkurrenz gegenüber zu verletzen. Worin dieser «Mittelweg» eigentlich besteht, ist aus den uns zugegangenen Informationen nicht ersichtlich.

Hätzingen. Verglichen mit dem ersten Semester 1912 erzeigt das erste Semester des laufenden Jahres einen kleinen Rückgang im Umsatz: Fr. 134,042 gegen Fr. 134,676. Der heutige Mitgliederbestand beträgt 477 auf eine Gesamtbevölkerung von 2000 Einwohnern. Ein trauriges Ereignis in diesem Jahre war der Abgang durch Tod des Verwalters M. Kundert, der dem Verein von 1876 bis 1913 treu und gewissenhaft gedient. Ehre seinem Andenken!

Lyss. Der Umsatzder Konsumgenossenschaft Lyss hat in den letzten sechs Monaten gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres um Fr. 6800 zugenommen. Die seit 1. September 1913 dem Betriebe übergebene neue Bäckerei hat sich ebenfalls gut angelassen. Es wurden in zwei Monaten zirka 10,000 Kilo Mehl verarbeitet, die einen Brotertrag von 15,700 Kilo ergaben im Verkaufswerte von Fr. 4900.

Die Verhetzungspolitik des «Wirtschaftlichen Volksblattes» hat also den Fortschritt unserer Genossenschaft in keiner Weise zu hemmen vermocht. Die Lieblingsfragen und Antworten des genannten Blattes: «Warum kauft die kluge Hausfrau beim privaten Geschäftsmann» ziehen nicht bei unseren Mitgliedern. Nehmen wir z. B. die letzte 6. Antwort: «Weil der Detaillist mit voller Steuerzahlung das seinige an die öffentlichen Lasten beiträgt», näher unter die Luppe, so müssen wir hier ein grosses Fragezeichen hinzusetzen, denn so lange eben der Rabattverein seine Rückvergütungen nicht versteuert, wie die Konsumvereine im Kanton Bern es tun müssen, so kann er uns das Märchen von einer vollen Steuerzahlung unmöglich auftischen wollen.

Oberhofen-Münchwilen. (Korr.) Samstag den 8. November veranstaltete unsere Genossenschaft eine Propagandaversammlung, an welcher Herr U. Meyer, Redaktor des «Genossenschaftlichen Volksblattes», vom V. S. K. Basel über die Vorzüge der Konsumvereine gegenüber den Grossisten und Rabattvereinigungen referierte. Der zahlreiche Besuch und das rege Interesse, das den mündlichen und bildlichen Darbietungen des Herrn Referenten entgegengebracht wurde, belohnten die Mühe reichlich und lassen erhoffen, dass das ausgestreute Samenkorn nicht auf steinichten Boden gefallen sei. Herr Meyer verstand es ausgezeichnet, in klarer und leichtfasslicher Weise die Vorzüge der Konsumvereine auseinanderzusetzen und manch gutes Wort galt unsern Hausfrauen, als der eigentlichen Seele der Genossenschaft. Die Lichtbilder ihrerseits haben ebenfalls nicht wenig dazu beigetragen, den belehrenden Eindruck zu verstärken und die Versammelten mit einer Arbeitsfreudigkeit zum gemeinsamen Werk zu erfüllen. Dem Referenten sei hiermit nochmals bestens gedankt.

Oberwinterthur. Dieser Konsumverein hat sich auch im verflossenen Jahr weiter entwickelt. Von Fr. 219,574 ist der Umsatz gestiegen auf Fr. 254,708. Das wichtigste Ereignis im Berichtsjahr war die *Eröffnung des neuen Geschäftshauses*. Im Parterre des stolzen Baues befinden sich die Verkaufsräume für Lebensmittel, Tuch, Bürstenwaren, ein Sitzungs- bezw. Bureauraum etc., während im ersten Stock das Schuhlager, das Glas- und Geschirrlager, sowie andere Haushaltungsartikel untergebracht sind. Gegen die Strasse zu befinden sich Bureauzimmer für die *Gemeinderatskanzlei* und das *Zivilstandsamt* — eine originelle Art des Zusammenwirkens der politischen und Wirtschafts-Gemeinde. Im zweiten Stock ist eine schöne, grosse Wohnung. Sämtliche Räume werden durch eine Zentralheizung erwärmt und haben elektrische Beleuchtung. Kurz, ein Musterbau. Die gesamten Baukosten belaufen sich (mit Magazingebäude als Anbau) auf Fr. 118,260. — Die Sparkasseneinlagen sind von Fr. 71,465 auf Fr. 75,533 gestiegen. Die Sterbekasse weist einen Bestand auf von Fr. 17,314, der Reservefonds (mit den diesjährigen Einlagen) Fr. 20,247.

Pontresina. Von diesem Verbandsverein liegt nun die 4. Jahresrechnung vor. Wir entnehmen daraus, dass auch in diesem Jahre der Umsatz wieder gestiegen ist und zwar von Fr. 58,432 auf Fr. 63,343. Der Durchschnittsbezug eines Mitgliedes ergibt Fr. **505** gegen Fr. 378 im dritten, Fr. 350 im zweiten und Fr. 334 im ersten Jahre. Diese letzteren Ziffern sind der beste Beweis dafür, dass der Genossenschaftsgedanke bereits tiefe Wurzeln geschlagen.

Romanshorn. «Wegen der hohen Steuern, welchen die Konsumvereine hierorts unterworfen sind, sahen wir uns ver-

anlasst, die Warenpreise herabzusetzen, um so den Betriebsüberschuss zu vermindern und den danach bemessenen hohen Steuern zu entgehen. Gleichwohl erreichten wir den schönen Umsatz von Fr. 493,000 gegenüber Fr. 442,961 im letzten Jahre, was einer Vermehrung von Fr. 50,384 gleichkommt» — so lesen wir in dem uns soeben zugegangenen 15. Jahresbericht dieses Verbandsvereins. — Wenn nun auch dieses Jahr noch 7 % Rückvergütung zur Auszahlung gelangen, so wird das künftighin nicht mehr der Fall sein, denn laut Urabstimmung (an der 230 Mitglieder teilnahmen, von denen 50 die Rückvergütung ganz abgeschafft sehen wollten, während 156 sich für deren Reduktion auf 5 % aussprachen) werden die Verkaufspreise derart bemessen, dass nicht mehr wie 5 % Rückvergütung herauskommen. «Durch dieses Vorgehen, bemerkt der Bericht, würden sich die Steuern um einige tausend Franken vermindern. — Laut eines Beschlusses der ausserordentlichen Generalversammlung vom 9. März 1913 wurde für den Bau eines Magazingebäudes mit moderner Bäckereieinrichtung ein Kredit von Fr. 122,500 bewilligt. Die Arbeiten hiezu sind bereits im Gange. — Auf 1. März anhin wurde in Güttingen auf allgemeines Verlangen eine Filiale errichtet; desgleichen eine in Holzenstein und eine weitere in Neukirch, um den Wünschen der dortigen Familien ebenfalls entgegenzukommen. Der Ueberschuss im Betrage von Fr. 35,000 soll folgende Verwendung erhalten: Fr. 5000 Abschreibung an den Liegenschaften, Fr. 4000 in den Reservefonds, Fr. 1000 in den Baufonds, Fr. 1000 in den Dispositionsfonds, Fr. 1000 Abschreibung an den Mobilien und das Uebrige, Fr. 23,000 als Rückvergütung.

Schwanden. Seit langen Jahren hatte dieser Verein keine so starke Umsatzvermehrung erzielt, wie in dem eben abgeschlossenen; dieselbe erreicht die hübsche Summe von Fr. 12,846 auf einem Gesamtwarenerlös von Fr. 160,861. Auch der Mitgliederbestand hat zugenommen, und zwar um 13, womit derselbe die Zahl von 563 erreicht. — Den Mitgliedern sind per 3. Oktober 1913 Fr. 52,640 Rückvergütungen und Zinsen gutgeschrieben, während der Reserve-, Bau- und Reparaturenkonto auf Fr. 16,000 angewachsen ist.

Seveien. Die auf 10. Juli d. J. abgeschlossene Jahresrechnung erzeigt einen Umsatz von Fr. 113,000 gegen Fr. 107,788 im Vorjahre. Besonders interessant sind die mit dem Depositenfonds gemachten Erfahrungen. «Im Berichtsjahr — so lesen wir in dem uns vorliegenden Bericht — verzeigt die Kasse zu Zeiten viele, sogar starke Rückzahlungen, immerhin konnte allen Ansprüchen innert reglementarischer Frist entsprochen werden. Auf Ende des Rechnungsjahres hat der Bestand der Kasse wieder nahezu die frühere Höhe erreicht. Um aber nach diesen Erfahrungen für alle Eventualitäten gesichert zu sein, hat die Betriebskommission Anlass genommen, sich mit der Zentralstelle (d. h. dem V. S. K.) diesbezüglich in Verbindung zu setzen, um den eventuell für ähnliche Fälle benötigten Kredit sicher zu stellen, welchem Begehren von seiten des V. S. K. denn auch entsprochen wurde. Unser Dank für dieses Entgegenkommen soll nun darin bestehen, dass wir künftighin den gesamten Kassaverkehr durch die Bankabteilung des Verbandes leiten.»

Weinfelden. Trotz dem geringen Mitgliederzuwachs (13) hat sich der Umsatz dieses Verbandsvereins im vergangenen Jahr um Fr. 25,747 vermehrt und erreicht hiemit die Summe von Fr. 165,000. Der Durchschnittsumsatz pro Mitglied hat demnach bedeutend zugenommen. Die Warenbezüge vom Verband haben ebenfalls zugenommen; dieselben beliefen sich auf Fr. 66,600, d. i. Fr. 10,000 mehr als m Vorjahre.

Wetzikon-Hinwil. Einen sehr erfrischenden Bericht liefert uns dieser «Bezirkskonsumverein» — erfrischend sowohl hinsichtlich der im vergangenen Jahr gemachten Fortschritte, als auch hinsichtlich der Verwaltung, die mit ebenso gewandter wie fester Hand das Steuer führt. Der Warenumsatz hat im Berichtsjahr um Fr. 85,342 zugenommen, womit derselbe die Summe von Fr. 825,086 erreicht. Diese Zunahme verteilt sich auf die 3 politischen Gemeinden (mit im ganzen 12 Ablagen) wie folgt: Wetzikon 50,525, Bäretswil 27,317 und Hinwil 7,500. Bei einer Mitgliederzahl von 1563 ist der Durchschnittsbezug Fr. 542, d. h. um Fr. 10 höher als im Vorjahre, ein deutlicher Beweis dafür, dass die geradezu krampfhaften Anstrengungen der Konkurrenz nichts auszurichten vermochten. Je mehr das «Wirtschaftliche Volksblatt», das ebenfalls in allen Häusern verteilt wird, die Sache der Konsumgenossenschaft zu diskreditieren versucht, «konstatieren wir, schreibt der Bericht, dass unsere Sache nur um so mehr vorwärts schreitet». Die Konsumenten sind demnach doch nicht mehr so dumm, wie die Leute vom «Wirtschaftlichen Volksblatt» meinen. — Der Nettoüberschuss im Betrage von Fr. 62,373 ermöglicht wie letztes Jahr eine Rückvergütung von 9 %, die nun aber, auf Vorschlag des Verwaltungsrates, künftig auf 8 % reduziert werden soll. — Die Genossenschaft besitzt auch eine Bibliothek, die sich eines steigenden Zuspruchs erfreut, wurden doch im vergangenen Jahr 2229 Bände ausgeliehen. — Der Bezug vom Verband belief sich auf Fr. 269,605.

Sprechsaal

Genossenschaftliche Treue.

(Eingesandt.) Es gibt immer noch Vereinsverwaltungen, die beständnig dieses Wort im Munde führen und sich darüber beschweren, wenn gewisse Mitglieder bald da bald dort ihre Einkäufe machen, je nachdem diese oder jene Ware dort um einen oder einige Rappen billiger ist oder zu sein *scheint*. Nicht dass wir diese Mitglieder entschuldigen wollten; nein — tun doch die Verwaltungen nur ihre Pflicht und Schuldigkeit, wenn sie darnach trachten, die Mitglieder zu erziehen, womöglich ihren ganzen Bedarf im eigenen Laden zu decken. Was uns bei diesen Klagen jedoch oft befremdet, das ist der Eifer, mit dem gewisse Verwalter die Splitter in anderer Augen, *nicht aber den Balken in ihrem eigenen Auge sehen*. Es scheint, dass sie sich des krassen Widerspruchs nicht bewusst werden, den sie begehen, indem sie wohl von andern genossenschaftliche Treue ihrem Verein gegenüber verlangen, sich aber ihrerseits nicht verpflichtet fühlen, dieselbe Treue auch dem Konsumverein der Konsumvereine, d. h. dem Verband gegenüber zu betätigen. Sie erinnern uns an jene, die «öffentlich Wasser predigen und heimlich Wein trinken». Ja, wir kennen sogar Fälle, wo gerade diejenigen, die den Mund am vollsten nehmen, wenn es gilt, jene unsicheren Kantonisten zu brandmarken, wie sie es verdienen, sich nicht scheuen, beim Bezug ihrer Waren gewissen Privatlieferanten ohne jeden augenscheinlichen Grund den Vorzug zu geben.

Unter diesen Umständen kann es dann bisweilen vorkommen, — was uns tatsächlich schon begegnet ist — dass wir in Befolgung des Gebots der genossenschaftlichen Treue in unserm Laden gewisse Artikel zum Kaufe angeboten erhalten, deren Ursprung wir schon von weitem erkennen. . . Kann man es dann unser einem verübeln, wenn er entrüstet aus dem Laden tritt und sich über die genossenschaftliche Treue des oder der Verwalter seine Reflexionen macht? . . .

Andererseits gibt es dann auch wieder solche Verwalter, die nur den V. S. K. berücksichtigen, wenn sie in Verlegenheit sind und wo dieser und seine Waren dann «*gut genug*» sind. Hiezu kommt dann gewöhnlich noch, dass sie sofort, d. h. vor allen andern Vereinen bedient sein wollen. Dabei kümmern sie sich wenig darum, dass das Personal im V. S. K. so schon alle Hände voll zu tun hat, um die in Nota vorliegenden Aufträge der meist treueren und regelmässigeren Kundschaft zu bewältigen.

Also wir meinen, die Vereinsverwaltungen wären in erster Linie dazu berufen, den Mitgliedern in der Genossenschaftstreue mit gutem Beispiel voranzugehen.

Für die Jugend.

Auf den im «Genossenschaftlichen Volksblatt» abgedruckten Aufruf «Für die Jugend» des Schweizer. Zentralsekretariates zur Bekämpfung der Tuberkulose bei Kindern nehmen wir auch an dieser Stelle Bezug und machen gerne in empfehlendem Sinne darauf aufmerksam. **Die Redaktion.**

Verbandsnachrichten

Der Umsatz im Monat Oktober 1913 erreichte

Fr. 4,231,261.80

gegenüber Fr. 3,945,376.10 im Jahre 1912. Die Zunahme beträgt **Fr. 285,885.70** oder **7,25 %**. In den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres beträgt nun der Umsatz **Fr. 36,826,428.65.** Zunahme **Fr. 6,716,172.25** oder **22,30 %**.

Redaktionsschluss 20. November.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: **Dr. Oskar Schär.**